

Junges dt

Kind ohne Zimmer

Deutsches Theater Berlin

J. wollte weg damals, nur weg.

**Eine Weltreise machen. Mit dem Wochenend-
ticket. Keine Ahnung wohin. Weiter als bis zum**

Alex ist J. nicht gekommen.

Kind ohne Zimmer

Der erste Privatraum, der erste eigene Gestaltungsraum ist das Kinderzimmer. Es dient als Fantasie- und Rückzugsraum, Experimentierlabor und Spielplatz, ist Tag- und Nachtraum, Schlaf-, Spiel- und Arbeitszimmer. Das Kinderzimmer, der „heimelige Ort“, ist alles in einem, alles zugleich. ‚Kind ohne Zimmer‘ fragt nach der identitätsstiftenden Kraft von Räumen, nach dem Zuhause-Begriff und stellt Raum als Bedürfnis in den Mittelpunkt. Es beschreibt das Thema aus der Perspektive der Abweichung. Es geht um Strategien eigene Räume zu schaffen und zu behaupten. Dies können konkrete Räume sein, aber auch soziale Räume, Innen- und Fantasieräume. Zimmer ist „meine vier Wände für mich“ (Rio Reiser), aber auch: Gestaltung von Lebensumfeld, sei dies ein privates, ein soziales oder ein öffentliches. Oder vielleicht ein utopisches.

Die Autorin Annett Gröschner hat Gespräche geführt mit Kindern und Jugendlichen, aber auch mit Erwachsenen, die in unterschiedlichen Kontexten ohne eigenes Zimmer leben bzw. aufgewachsen sind – in Kinderheimen, in beengten Wohnverhältnissen, in Asylbewerberheimen. Sie hat mit Menschen gesprochen, die ihr Zuhause nicht als ein solches erleben oder erlebt haben. Der Fotograf Göran Gnaudschun hat mehrere Jahre lang junge Menschen auf dem Alexanderplatz begleitet. Aus diesen Begegnungen, Interviews und Geschichten entwerfen Jugendliche gemeinsam mit Schauspielern des DT ein Gegenbild zur Ikeakinderzimmernormalität.

Fenster auf und weg

Mein Bruder und ich sind immer abgehauen. Meist sind wir freiwillig wieder zurückgekommen. Es fing jedes Mal so an: Einer von uns beiden hat gesagt: Lass uns nur mal raus und gucken. Und dann sind wir über die erste Kreuzung rüber, dann über die zweite, die dritte, die nächste große Straße, das nächste Viertel und immer so weiter, bis wir die Straßen nicht mehr kannten. Am liebsten wären wir zu unserer Mutter gegangen, aber das durften wir nicht, das wussten wir. Wir wissen ja, dass die Polizei zuerst bei unserer Mama sucht.

Wir sind sieben Kinder insgesamt. Und einen Vater haben wir auch noch, aber wir wissen gar nicht, ob er noch zu Hause wohnt. Wir waren schon lange nicht mehr da. Weil wir noch nicht hindürfen, sagt das Jugendamt. Sie müssen Mama erst wieder vertrauen.

Am Anfang haben wir Lichtenberg gewohnt, das war ein Heim, keine Wohnung. Wir hatten zwei Zimmer, Küche und Bad und mussten alle zusammen in einem Zimmer schlafen. Oma, Opa, noch 'ne Großoma, noch 'n Großopa, Papa, Mama, mein Bruder und ich. Wir durften immer aufbleiben, so lange wie wir wollten, meistens bis Mitternacht. Dann sind wir alle zusammen ins Bett gegangen.

In dem Heim gab es so einen langen Gang. Und eines Tages hat mir mein Vater einen Traktor gekauft, auf dem ich sitzen konnte. Ganz für mich allein. Und ich mit dem Traktor immer auf dem Gang hin – zurück, hin – zurück. Brumm, brumm, brumm. Und dann gingen die Türen auf und die anderen Leute haben Ruhe gebrüllt. In hunderten Sprachen. Immer Tür auf, Ruhe, Tür zu, dass man sein eigenes Wort nicht mehr verstehen konnte.

Eines Tages ist uns ein Papagei zugeflogen. So ein ganz bunter. Ich war draußen und da landete der genau neben mir auf der Wiese. Hat Futter gesucht. Und da hat Papa mir eine Plastetüte gegeben. Und da hab ich den Vogel gefangen. Aber weil wir keinen Käfig hatten, hat meine Tante ihn in die Kommode gesperrt. Da hat er seine Federn verloren. Meine Mutter hat gesagt, weil er traurig war. Danach irgendwann mal, ich weiß auch nicht mehr, haben wir ihn freigelassen. Fenster auf und weg war er.

Auszug aus einem Interview im SOS Kinderdorf Berlin-Moabit

Brüderchen und Schwesterchen

Brüderchen nahm sein Schwesterchen an die Hand und sprach: „Seit die Mutter tot ist, haben wir keine gute Stunde mehr; die Stiefmutter schlägt uns alle Tage und wenn wir zu ihr kommen, stößt sie uns mit den Füßen fort. Die harten Brotkrusten, die übrigblieben, sind unsere Speise. Dass Gott erbarm, wenn das unsere Mutter wüsste! Komm, wir wollen miteinander in die weite Welt gehen.“ Sie gingen den ganzen Tag über Wiesen, Felder und Steine, und wenn es regnete, sprach das Schwesterchen: „Gott und unsere Herzen, die weinen zusammen!“ Abends kamen sie in einen großen Wald und waren so müde von Jammer, Hunger und dem langen Weg, dass sie sich in einen hohen Baum setzten und einschliefen.

Gebrüder Grimm

Wenn A. groß ist, will er bei seiner Mama wohnen.

Wenn er ganz groß ist, will er in einer Stadt leben,

wo's ruhig ist. In Holland. Denn da ist es schön.

Er nimmt dann alles mit aus dem Heim.

Eine Inszenierung des Jungen DT

Kind ohne Zimmer

von Annett Gröschner

Es spielen

Valery Aydin, Aylin Dunkel, Jürgen Huth,
Maike Knirsch, Lily Kumpe, Michael Schweighöfer,
Ingraban von Stolzmann, Thao Tran

Regie Annette Kuß

Bühne und Kostüme Sigi Colpe

Dramaturgie Birgit Lengers

Regieassistenz Leo Skverer

Dramaturgieassistenz Malou Lardon

Ausstattungsassistenz Katharina Bruderhofer

Regiehospitantz Oliver Ziebarth

Technische Einrichtung Konstanze Gindl

Licht Linus Zahn **Requisite** Frank Schulz

Ton Bernd Schindler **Maske** Andreas Müller

Garderobe Sabine Reinfeldt

Premiere am 23. Mai 2012 in der Box

Das Kinderzimmer wird ermöglicht durch:   **Stiftung Berliner Sparkasse**
von Bürgerinnen und Bürgern für Berlin

Wir bedanken uns sehr herzlich bei Susanne Bader, Mariam Demir, Melanie Huber, Gabi Ivan, Heike Kleeberg, Matthias Schweighöfer, Bernd Stempel, Monika Wulff und allen Kindern und Erwachsenen, die ihre Geschichten mit uns geteilt haben. Besonderer Dank gilt Oliver Ziebarth und den Kindern und Jugendlichen aus dem SOS Kinderdorf, Susanne Schneider und den Kindern aus der Arche Berlin-Hellersdorf. Ganz herzlich möchten wir Göran Gnaudschn danken, der uns seine Gespräche vom Alexanderplatz zur Verfügung gestellt hat und dessen Fotografien der Serie „Berlin – Alexanderplatz ab 2010“ wir in der Bar in Auszügen ausstellen (<http://gnaudschn.de/>).

Deutsches Theater Berlin, Schumannstr. 13a, 10117 Berlin,

Intendant: Ulrich Khuon, Geschäftsführender Direktor: Klaus Steppat,

Redaktion: Birgit Lengers, Gestaltung: Sabine Meyer, Foto: Arno Declair, Spielzeit 2011/12